

Kurt Edler

Was ist der Mensch? **Gedanken zum Verbleib menschlicher Freiheit und Würde in der Spätmoderne**

Einführungsvortrag zu einem fächerverbindenden Oberstufenprojekt Religion / Philosophie¹

[In abweichender Schrifttype eingefügt sind Ergänzungen aus der anschließenden Diskussion.]

Einen schönen guten Tag, alle zusammen!

„Was ist der Mensch?“ So lautet die vorgegebene Ausgangsfrage. Aber ist sie überhaupt legitim? Wer soll sie beantworten? *Ein* Mensch - für alle anderen? Aber mit welcher Vollmacht? Jede und jeder anders - aber nur für sich? Oder machen wir uns klein und delegieren sie an ein höheres Wesen? Wenn ich das tue, gebe ich das zu definieren, was ich als Mensch bin, in fremde Hand und unterwerfe mich. Das möchte ich nicht.

Ich könnte zurückfragen: Wie ist diese Frage gemeint? Meint sie dasselbe wie „*Wer* ist der Mensch?“ Meint sie nicht eigentlich: „*Wie lebt* der Mensch?“ Oder, noch beruhigender: „Was ist der Sinn des menschlichen Lebens?“ Wenn man jung ist, kann man sich die Frage stellen: „Wozu lebe ich?“ Wenn man alt ist, darf man sich fragen: „Was habe ich aus meinem Leben gemacht?“ In dieser Suchbewegung mit Variationen zur Fragestellung wird das Erkenntnisinteresse deutlicher.

Zu einer guten Pädagogik gehört der beruhigende Satz: Es gibt keine dummen Fragen. Philosophisch gilt hingegen: Auch in einer Frage steckt immer eine Denk voraussetzung. Und in der Geschichte der Philosophie, aber auch der Theologie zeigt sich, dass jede Zeit den Mut hat, neue Fragen zu stellen. Wer sich einer so radikalen Frage wie „Was ist der Mensch?“ zuwendet, wendet sich von anderen Themen ab. Er räumt den Tisch vor sich leer, um seinen Blick zu befreien. Meistens ist der Anlass dazu eine Krise des bisherigen Denkens oder ein großer politischer oder sozialer Umbruch.

Wenn es gut läuft, dann sind Philosophie- und Religionsunterricht Gelegenheiten, im Experimentierraum Schule künstlich solche Krisen zu erzeugen. Das Denken soll nicht nur anregen, sondern auch aufregen, ja, sogar aufwühlen. Einer der für mich denkwürdigsten Augenblicke meines Unterrichts war, als eine Schülerin anfang zu weinen, einfach, weil unser philosophisches Thema sie derart tief berührte, und es war wunderbar, wie sie dann von ihren Mitschülerinnen mitfühlend getröstet wurde und wir kurz darauf alle gemeinsam, also auch sie, darüber lachen konnten. Von den vielen Fächern, die ich unterrichten durfte, war Philosophie mein liebstes!

¹ Gehalten in Stralsund am 3.9.2020 im Schulzentrum am Sund vor Schülerinnen und Schülern des Abiturjahrgangs 2021 aus einem Kurs Religion und zwei Kursen Philosophie und gefördert durch das Programm „Tage ethischer Orientierung“ (TEO) der evangelischen Nordkirche.

Dennoch muss ich Sie jetzt schwer enttäuschen. Denn was ich Ihnen vortragen werde, ist weder ein Methodenarsenal starker Gefühlserregungen, gleichsam als Schockdidaktik, noch eine artige schulphilosophische Darlegung zum Thema. Ich komme sozusagen aus einer anderen Welt. Was ich mitbringe, ist nicht nur Theorie, sondern auch Praxis eines politischen Lebens.

Wer ist *der* Mensch? - Wenn Sie mich fragen würden, als was kommst du denn? dann würde ich antworten: als Freund der Freiheit. Als Schüler und Bewunderer von Leuten, die den Spürsinn haben, die Fallstricke der Unfreiheit rechtzeitig zu erkennen. Als Freund der Sprache, wohl wissend, dass sie ein Instrument der Macht ist.

Und weil dem so ist, bin ich auch kein Freund des Singulars.

Mensch und Menschheit

Schauen Sie auf unsere Ausgangsfrage zurück. Ist es wirklich sinnvoll, von „dem“ Menschen zu sprechen? Hannah Arendt sagt:

„Politik beruht auf der Tatsache der Pluralität der Menschen. Gott hat *den* Menschen geschaffen, *die* Menschen sind ein menschliches, irdisches Produkt, das Produkt der menschlichen Natur. Da die Philosophie und die Theologie sich immer mit dem Menschen beschäftigen, da alle ihre Aussagen richtig wären, auch wenn es entweder nur Einen Menschen, oder nur Zwei Menschen, oder nur identische Menschen gäbe, haben sie keine philosophisch gültige Antwort auf die Frage: Was ist Politik? gefunden.“²

Auf den Plural kommt es also an, wenn wir über die real existierenden Menschen sprechen. Natürlich ist es erlaubt, über das zu sprechen, was für alle Menschen gilt und charakteristisch ist, und dann auch von *dem* Menschen. Dann gehen wir aber von der Anschauung aus und abstrahieren. Wir können dann, angelehnt an Immanuel Kant, sagen, dass der Mensch ein vernunftbegabtes Naturwesen ist, das einen freien Willen hat und im Unterschied zum Tier spontan³ handeln, somit auch aus der schier unendlichen natürlichen Reproduktion des Immergleichen aussteigen kann. Auf diese Weise ist jeder Mensch einzigartig, und das Wunder der Geburt ist das Erscheinen eines Neuankömmlings. Keine Mutter, die ihr zweites Kind bekommt, wünscht sich eine exakte Kopie des ersten.

Immanuel Kant ist mit seinen drei Kritiken und seiner Metaphysik der Sitten zu den elementarsten Eigenheiten des Menschen vorgedrungen, aber er war, wie sein Werk zeigt, gefeit dagegen, die Gesellschaftlichkeit des Menschen zu unterschlagen. Als er 1804 starb, kamen nach dem philosophischen Idealismus zwei mächtige Strömungen auf, die eine ungeheure geschichtliche Wucht entfalteten, unter anderem, weil sie „den“ Menschen *im Singular* betrachteten: Zum einen die naturwissen-

² Hannah Arendt: Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlass. Herausgegeben von Ursula Lutz. Piper: München 1993. S. 9.

³ Zu Kants Darlegung der Spontaneität menschlicher Vernunft s. Kritik der reinen Vernunft. Die Transzendente Dialektik. Zweites Buch. Zweites Hauptstück. Neunter Abschnitt. III. Reclam: Stuttgart 1966. S. 587.

schaftlich-technische Revolution mit dem Positivismus, zum anderen der antihumane Irrationalismus. Beide sehen „den“ Menschen als Tier, das (a) bis ins kleinste Detail genau zu erfassen und zu erklären ist und (b) als Masse und Bestie zu mörderischen Höchstleistungen angestachelt werden kann.

Ich war vor kurzem wieder einmal auf jenem Stück Erde, das zum dauernden Großraum-Mahnmal dieses Wahns geworden ist: bei den Bunkern und Gräben von Douaumont unweit von Verdun in Frankreich. „Was der Mensch mit Menschen macht“, das ist die Frage, die sich jedem Gast dort schaurig aufdrängt, egal welchen Alters.

Hier genau zeigt sich aber nun, wie fatal der Singular ist. Denn es sind eben bestimmte Menschen, die zu Tätern werden, und bestimmte andere, die ihnen zum Opfer fallen. Thomas Hobbes, der Theoretiker der absoluten Herrschaft, kommt schon 1651 in seinem „Leviathan“ - aus den düsteren Erfahrungen des Bürgerkriegs in England - zu einer bekannten philosophischen Schlussfolgerung: Homo homini lupus - der Mensch ist des Menschen Wolf. Einen Wolf sperrt man, wenn man kann, in einen Käfig ein, damit er keinen Schaden anrichten kann. Damit ist Hobbes zu dem vielleicht bekanntesten Fürsprecher der Diktatur in der Neuzeit geworden, auf den sich autokratische Naturen gern berufen. Aber er ist eigentlich kein politischer Denker; denn er stellt sich keine Polis vor, in der sich verschiedene Einzelne zueinander in ein aktives Verhältnis begeben. Er denkt den Menschen nicht politisch, sondern als Lupus, mithin als gefährliche Bestie.

Zweihundert Jahre später treten übrigens zwei Denker auf den Plan, die mit ihrer Theorie das menschliche Individuum ebenfalls gesichtslos machen: Marx und Engels. Wenn der Mensch nur das „Ensemble seiner gesellschaftlichen Verhältnisse“⁴ ist und als Teil einer Klasse einen historischen Zweck erfüllt, dann ist diese Konstruktion einem eschatologischen Denken sehr nahe und einem politischen Denken sehr fern. Dass es von den beiden keinen Staatsentwurf gibt, liegt nicht an Marx' tödlicher Kehlkopfentzündung im Jahr 1883, sondern daran, dass sich seine ökonomisch-philosophischen Frühüberlegungen nie zu einer politischen Theorie verdichteten. Sie sehen, dass ich Begriffe wie „philosophisch“, „theologisch“ oder „ökonomisch“ bewusst kritisch anwende, um das in ihnen steckende Defizit an Politik hervorzuheben.

Der alte Aristoteles war da klüger. Er wird missverstanden, wo er „den“ Menschen als „zoon politikon“ bezeichnet und man glaubt, dass er damit meinte, alle Menschen seien politisch. Ganz und gar nicht. Er meinte auch nicht, dass es überall dort, wo Menschen leben, eine Polis gebe. Ich zitiere hier nochmal aus dem Arendt-Fragment:

„Was er meinte, war lediglich, dass es eine Eigentümlichkeit des Menschen ist, dass er in einer Polis leben kann und dass diese Polis-Organisation die höchste Form menschlichen Zusammenlebens darstellt und daher in einem spezifischen Sinne menschlich ist, gleich weit entfernt von dem Göttlichen, das für sich allein

⁴ Die Sechste These über Feuerbach, wie sie Engels 1888 publiziert hat, lautet: „Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse.“

in voller Freiheit und Eigenständigkeit bestehen kann, und dem Tierischen, dessen Zusammen, wo es besteht, eine Form des Lebens in seiner Notwendigkeit ist.“ (op. cit. S. 37 f.)

Wenn wir beim Tier sind, sind wir bei der Natur und damit auch beim Menschen als Naturwesen. Es lohnt deshalb ein kurzer Exkurs zu „Fridays for Future“ und „Extinction Rebellion“. Das Faszinierende an der internationalen Bewegung für den Schutz des Planeten ist, dass sie den heutigen Erdenbewohner auf sein verderbliches Tun anspricht, also eben nicht nur abstrakt als „Mensch“, sondern als Produzent, Konsument usw. Als „den“ Menschen, aber konkret. Jedoch meint auch der Begriff „ökologisch“ nicht das gleiche wie „politisch“. Sehr sympathisch ist mir, dass diese Bewegung ein elementares Menschheitsanliegen auf die Welt-Agenda bringt. Mulmig wird mir jedoch angesichts des teilweise naiven Moralismus und der Unbekümmertheit, mit der ein neuer Lebensstil für alle gefordert wird. Wenn Greta Thunberg in Davos den Weltwirtschaftseliten zuruft: „Don't be quiet - panic!“ ist das rhetorisch erlaubt, aber wir müssen von der spontanen Panik zu Konzepten kommen, die mit unserer politischen Ethik vereinbar sind. In der Vision, den Planeten vor dem Menschen zu schützen, könnten sich andernfalls totalitäre Abgründe auftun. Ein Taxifahrer sagte mir neulich: „Es gibt einfach zu viele Menschen auf dem Globus. Wir brauchen einen neuen Weltkrieg.“

Wahrscheinlich meinte er das nicht wirklich ernst. Ich zitiere das hier auch nur, um zu unterstreichen, dass nicht jeder Freund der Erde auch ein Menschenfreund sein muss. Und auch in diesem Fall haben wir es mit einem pauschalen Singular zu tun: mit „dem“ Menschen als Feind. Ich habe mich seit 1976 in den Ökologiebewegungen engagiert und dabei immer mal wieder auch Leute kennengelernt, die als Umweltfreunde aus Verzweiflung über Atomkraftwerke, Tierversuche usw. militant wurden und auch vor Gewaltanwendung nicht zurückschreckten. Ihnen war der Staat genauso egal wie der einzelne Polizist, der ihnen gegenüberstand.⁵

Freiheit und Würde

Artikel eins unseres Grundgesetzes enthält ein Vermächtnis, das aus dem NS-Terror und dem Holocaust resultiert: die Unantastbarkeit der Menschenwürde. Die Verfassungen anderer demokratischer Staaten stellen die Gedanken- und Meinungsfreiheit ganz nach vorn; bei uns kommt sie erst in Artikel fünf zur Geltung. Das Recht auf Selbstbestimmung setzt voraus, dass der Mensch als Naturwesen dazu überhaupt die

Grundgesetz, Artikel 1

1. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.
2. Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.
3. Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht.

fassungen anderer demokratischer Staaten stellen die Gedanken- und Meinungsfreiheit ganz nach vorn; bei uns kommt sie erst in Artikel fünf zur Geltung. Das Recht auf Selbstbestimmung setzt voraus, dass der Mensch als Naturwesen dazu überhaupt die

⁵ Die gesamte Bewegung gegen den Bau der Startbahn West am Frankfurter Flughafen ist übrigens durch zwei Schüsse aus einer entwendeten Polizeipistole zusammengebrochen, die ein Demonstrant auf die Polizei abgefeuert hatte, wodurch am 2.11.1987 zwei Beamte ums Leben kamen.

Fähigkeit und Möglichkeit hat. Wenn eine Philosophie oder Religion davon ausgeht, dass alles vorherbestimmt ist, ist sie mit einer freiheitlichen Verfassung nicht vereinbar. Alle drei abrahamitischen Religionen gehen jedoch davon aus, dass der Mensch als Geschöpf Gottes sein Handeln verantwortet, also frei ist, das Richtige oder Falsche, das Gute oder Böse zu tun, und dafür dann eben auch Verantwortung übernehmen muss⁶. Eben mit Blick auf den Sündenfall hat Hegel das Christentum als die „Religion der Freiheit“ bezeichnet.

Grundgesetz Artikel 2 [Freiheitsrechte]

1. Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.
2. Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur aufgrund eines Gesetzes eingegriffen werden.

Kant sagt: „Aus so krummem Holze, als woraus der Mensch gemacht ist, kann nichts ganz Gerades gezimmert werden.“⁷

Die Freiheitsidee des Humanismus und der Aufklärung bedeutet wesentlich mehr als die Freiheit, sich zwischen Alternativen zu entscheiden, und bedeutet natürlich auch nicht nur eine „Freiheit von“ im Sinne eines Schutzes, sondern eine „Freiheit zu“ im Sinne einer Handlungsfreiheit.

Wir müssen also aufpassen, dass wir den Freiheitsbegriff nicht trivialisieren. Wenn ich in einem Kaufhaus auf dem Hamburger Jungfernstieg vor einer unüberschaubaren Auswahl von Konsumartikeln stehe, ist Kant nicht präsent. Die Suggestionen des Marketings können mir eine Freiheit vorgaukeln, die keine ist, und mir den Blick für das wirklich Wertvolle im Leben verstellen. Man muss kein altradikaler Achtundsechziger sein, um dies bedenklich zu finden.

[Zu dieser Aussage ergab sich die Nachfrage aus dem Plenum, ob ich denn positive Beispiele für die Freiheit des Individuums nennen könne. Ich antwortete: Ja. Sie haben in diesem Projekt z.B. die Freiheit, sich Ihr Thema und Ihre Arbeitsgruppe selber zu wählen. Und viel gewichtiger für Ihr Leben: Sie haben die Freiheit, sich Ihren Partner / Ihre Partnerin für das Leben selbst zu wählen. Dass eine junge Frau von ihren Eltern einen Partner aufgezwungen bekommt, ist für uns eine unerträgliche Vorstellung, weil dadurch ihr Selbstbestimmungsrecht verletzt wird. Sie wird zu einer Sache gemacht, wie ein Stück Vieh. Deshalb gehen wir auch mit den Mitteln des Rechtsstaats gegen die Zwangsverheiratung vor.]

Eine der bemerkenswertesten Eigenschaften des Menschen als natürliches und gesellschaftsfähiges Wesen ist, dass er zum autonomen Handeln begabt ist. Im Unterschied zum Tier kann er aus der stupiden Unterworfenheit unter Naturprozesse heraustreten und gegen alle Gewohnheit etwas völlig Neues beginnen. Er ist frei

⁶ Zum Begriff der menschlichen Würde vgl. Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Zweiter Abschnitt. Reclam: Stuttgart 2000. S. 87.

⁷ Immanuel Kant: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, 6. Satz, W IX, 41.

geboren, wie Rousseau sagt, und deshalb muss jedes menschliche Individuum sich auf seine eigene Weise verwirklichen können. Jedes für sich ist einzigartig, und es an der Entfaltung dieser Einzigartigkeit hindern zu wollen, hieße nur, seine Würde in Frage zu stellen oder gar anzutasten. Dies ist die philosophische Begründung für das, was wir im politischen Raum als Pluralismus verteidigen. Mit Pluralismus meine ich nicht die (banale) Vielfalt als bloßes Anderssein, sondern das gepflegte Nebeneinander gleichberechtigter Standpunkte und Weltbilder in einer *Differenz* zueinander.

Als Spezialist für die Dämonen der politischen Finsternis möchte ich deshalb gern hervorheben, dass es kein Zufall ist, wenn totalitäre und autokratische Geister gegen den „Individualismus“ polemisieren. Sie haben Angst davor, dass der einzelne Mensch das, was in ihm an Fähigkeiten zur Selbstbestimmung steckt, entfaltet, und stellen sich die Gesellschaft als eine Aufstellung gleichgeschalteter Automaten vor. Überall, wo solche Leute herrschen, inszenieren sie öffentliche Aufmärsche in Uniformen, und uni-form heißt in diesem Zusammenhang äußerliche Gleichförmigkeit verbunden mit dem Ansinnen, jede Eigenartigkeit und Eigenwilligkeit wegzuschleifen. Bei der NSDAP hieß das: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“.

[Von einem Teilnehmer der Veranstaltung kam hierzu die Nachfrage, ob die Herrschaft solcher Kräfte und die Degeneration der Demokratie nicht am besten durch eine Philosophenherrschaft nach Platons Idee verhindert werden könnte. Meine Antwort: Auch der klügste Philosoph ist als Herrscher vor die Frage gestellt, ob und wie er das Recht seiner Untertanen auf Selbstbestimmung verwirklichen will. Aber dennoch finde ich an der Idee sympathisch, dass die Person, die herrscht, gebildet sein sollte. Wir erleben ja gerade in der Weltgeschichte, was passiert, wenn das nicht der Fall ist. Das Weiße Haus lässt grüßen! Ich habe als Politiker viele Amtsinhaber kennengelernt, die ein total pragmatisches Verhältnis zum Politikmachen hatten und es praktisch wie ein Handwerkszeug oder eine Trickkiste betrachteten. Das war mir immer unheimlich.]

Ich habe mich in der Extremismusprävention eine Weile intensiver mit der NPD beschäftigt und deren Kaderschulungsmaterial gelesen. Erstaunlich fand ich, dass es dort wütende Tiraden gegen die Vorstellung von einer „Menschheit“ gibt. Für einen Nazi gibt es keine Menschen, sondern nur Deutsche und Nichtdeutsche, als Volksangehörige. Deshalb findet man auch bei allen Rechtsextremisten auf der Welt eine klare Absage an die Autorität z.B. der Vereinten Nationen und anderer transnationaler Organisationen.

Dass der Mensch von krummem Holze ist, diese Hoffnung Kants verbindet sich nicht nur mit dem Glauben an die Unausrottbarkeit des menschlichen Freiheitswillens. Kant war seiner Zeit weit voraus. Er sympathisierte mit der Französischen Revolution und geriet in seinen späteren Jahren als Professor in Königsberg immer mehr in das Visier der königlichen Zensurbehörden, besonders mit seinen kritischen Überlegungen zu der Frage, ob sich die Existenz eines höchsten Wesens beweisen lässt. Ein schönes Thema für Ihren fächerverbindenden Diskurs!

Uns hat hier jedoch vielmehr die Begründung der menschlichen Freiheit zu interessieren. Die Freiheit ist ja neuerdings in aller Munde. Aber welche Freiheit ist ge-

meint? Wenn zum Beispiel in Berlin vor dem Reichstag Leute ohne Atemschutzmasken zusammenströmen, gegen die Abstandsregeln verstoßen und dabei riskieren, einen neuen Corona-Hotspot zu bilden, berufen sie sich auf ihre Versammlungsfreiheit.

Ich bin geneigt, hierzu einen Satz von Immanuel Kant zu zitieren, der aus seinem berühmten Text „Was ist Aufklärung?“ stammt:

„Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“⁸

Worauf es mir hier ankommt, ist, einen anschaulichen Beleg dafür zu liefern, dass es mit der Wahrnehmung der persönlichen Freiheit offenbar nicht so einfach ist. Mein Eindruck ist, dass wir in einer politischen Gegenwart leben, in der der Rahmen des gesellschaftlichen Zusammenlebens sich lockert und die Handelnden sich die Konsequenzen ihrer Handlungen nicht genügend vor Augen führen. Die menschliche Freiheit als Fähigkeit zur Spontaneität zu verstehen, ist durchaus in Kants Sinne, aber dennoch stehen wir durch die gesellschaftlichen Umwälzungen im „Information Age“ (Manuel Castells) vor unerwarteten Herausforderungen.

Diese haben etwas zu tun mit dem Verhältnis von Spontaneität und Digitalität. Was sich ändert, ist das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft. Und dabei stehen Freiheit und Würde auf dem Spiel. Dazu gleich mehr.

Sittlichkeit, Recht und Staat

Wir können das besser verstehen, wenn wir uns nochmal einem anderen großen Denker der deutschen Philosophie zuwenden, nämlich Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Vielleicht ist einigen von Ihnen beim Zuhören aufgefallen, dass ich das Wort „Recht“ bisher möglichst vermieden habe. Wenn wir jedoch nicht nur über die Freiheit des fantasierenden Kindes oder des homo ludens reden, sondern über die Freiheit des in Verpflichtungen eingebundenen Erwachsenen, dann sind da auch immer Mitmenschen zugegen, zu denen das Verhältnis zu klären ist. Es geht also um Gesellschaft. Hegel ist mehr noch Staatsphilosoph als Kant; und warum das so ist, will ich im Folgenden in einer enorm verkürzten These vortragen, ohne die wir aber m.E. nicht weiterkommen.

Mir ist das deshalb so wichtig, weil ich in meinem Leben so viele Menschen kennengelernt habe, die glaubten, sich ein privates „Reich der Freiheit“ errichten und sich persönlich von der Sphäre der Politik abschirmen zu können.

In den heißen Auseinandersetzungen um die Frage der Bildungsgerechtigkeit (2008-10) haben wir in Hamburg gerade mit Mitgliedern der akademischen Zunft (besonders aus Erziehungswissenschaft und Politikdidaktik) große Enttäuschungen erlebt, wenn wir sie um Unterstützung bei einem öffentlichen Anliegen baten, nämlich dem längeren gemeinsamen Lernen von Klasse 1 bis 6. Selbst auf Lebenszeit beamtete Lehrkräfte hatten oft große Angst, öffentlich Farbe zu bekennen, obwohl

⁸ Zit. n. Ehrhard Bahr (Hrg.): Was ist Aufklärung? Thesen und Definitionen. Reclam: Stuttgart 1974. S. 9.

sie doch ihren Amtseid auf das Grundgesetz geschworen hatten. Manchmal erscheint die Pädagogik vor allem als Schonraum für ihre eigenen Betreiber. Ich gestehe: Als politischer Aktivist und ehemaliger Parteistrategen, der im Bündnis für eine Primarschule engagiert war, blicke ich auf diese Erfahrung mit etwas Bitterkeit zurück.

Umso drolliger und treffender hier nun ein Zitat, das mir beim Blättern in Hegels Rechtsphilosophie in die Hände gefallen ist:

„Die pädagogischen Versuche, den Menschen dem allgemeinen Leben der Gegenwart zu entziehen und auf dem Lande heraufzubilden (Rousseau im Emile), sind vergeblich gewesen, weil es nicht gelingen kann, den Menschen den Gesetzen der Welt zu entfremden. Wenn auch die Bildung der Jugend in Einsamkeit geschehen muss, so darf man ja nicht glauben, dass der Duft der Geisterwelt nicht endlich durch diese Einsamkeit wehe und dass die Gewalt des Weltgeistes zu schwach sei, um sich dieser entlegenen Teile zu bemächtigen. Darin, dass es Bürger eines guten Staates ist, kommt erst das Individuum zu seinem Recht.“⁹

Hegel wirft also die Frage nach dem guten Staat auf, und ich frage Sie, ob denn Sie als Angehörige der jungen Generation sich etwa eine persönliche Vorstellung von Freiheit zurechtlegen wollen, ohne die Staatsfrage zu stellen.

Wenn Sie das vorhätten, würde es Sie in das Dilemma stürzen, im Unklaren darüber zu verweilen, wie Sie Ihre Freiheit denn schützen wollen. Dazu brauchen Sie das Recht. Und pragmatisch gehört zur Verteidigung eines Rechts immer ein Staat. Den tragischen Irrtum des Anarchismus, Freiheit ohne Ordnung verwirklichen zu wollen, hat die Menschheit hinter sich. Es war, milde ausgedrückt, ein Pleiteprojekt.

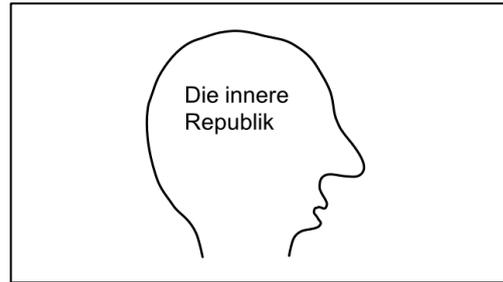
Eines der am meisten missverstandenen Worte Hegels ist jenes vom Staat als „Wirklichkeit der sittlichen Idee“¹⁰. Ihm ist immer wieder eine Staatsgläubigkeit unterstellt worden. Doch obwohl er im alten Berlin eine unumgehbare Geistesgröße war, bekam auch er Ärger wegen seiner vergleichsweise fortschrittlichen Ansichten und Äußerungen, auch in Bezug auf die Religion. Auch das soeben Zitierte lässt sich „fortschrittlich“, in unserem modernen Sinne, interpretieren. Ich versuche es wie folgt: Das gesellschaftliche Leben wird durch ein ungeschriebenes Regelwerk von Gebräuchen und Traditionen getragen, das von den Einzelnen eingehalten wird, aus Güte, Ehrfurcht oder Sorge vor Sanktionen. Das ist die Sphäre der Sittlichkeit. Ihr Kernbereich ist die Familie (in unserer Gegenwart der Spätmoderne würde man wohl sagen: die Wohngemeinschaft). Der Staat hingegen ist die Sphäre der Gesetzgebung und Regierung, in der sich die Rituale und Regeln in einer bewussten Ordnungsstruktur verwirklichen. d.h. „niederschlagen“ und materialisieren. Wenn Hegel davon ausgeht, dass es einen *guten* Staat geben kann, impliziert dies, dass er kritisch auch das Gegenteil als Möglichkeit denkt.

⁹ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts. Theorie Werkausgabe Bd. 7, S. 304. Suhrkamp: Frankfurt/M. 1970.

¹⁰ a.a.O. § 257, S. 398.

Als politischer Bildungsakteur versuche ich in meiner Arbeit die umgekehrte Annäherung. Der Staat ist nichts wert, wenn er nur auf dem Papier steht. Denken Sie an die Fatalität der Weimarer Republik, einer „Demokratie ohne Demokraten“ (Haffner).

Wenn wir Freiheit und Menschenrechte verteidigen wollen, muss die Idee des guten Staates, - und das heißt: des demokratischen Verfassungsstaates mit einer Staatszielbestimmung wie in Art. 20.1 GG - in den Köpfen der Menschen möglichst gut verankert sein. Ich nenne das „innere Republik“. Jede, jeder von Ihnen hat doch eine persönliche Vorstellung von einem idealen Staatswesen! Und was sollte die Schule Wichtigeres zu leisten haben, als die neue junge Generation immer wieder zu animieren, sich mit der ständigen Vervollkommnung dieses Staatswesens aktiv zu beschäftigen?



Die Werte, um die es dabei geht, können wir keinem religiösen Dogma und keiner speziellen Weltanschauung unterordnen, wenn die Republik *für alle* da sein soll. Im Gegenteil: Wir müssen unsere persönlichen Glaubensvorstellungen im Stillen daraufhin überprüfen, ob sie *demokratiekompatibel* sind. Wenn in Hamburg-Mümmelmannsberg eine muslimische Schülerin ihrer entgeisterten Lehrerin sagt: „Ich brauche keine Freiheit, ich habe meinen Glauben“, dann ist die demokratische Schule herausgefordert, sich kritisch mit diesem Religionsverständnis auseinanderzusetzen, zumal eventuell zu erwarten ist, dass die junge Frau für diesen Standpunkt bei Gleichaltrigen auch noch wirbt. Dass unser Rechtsstaat der Religionsfreiheit einen hohen Rang einräumt, beweist ja die jüngste Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts vom 27. August 2020 gegen den Berliner Senat und sein „Neutralitätsgesetz“. Recht bekommen hat eine muslimische Lehramtsbewerberin, im Dienst ihr Kopftuch tragen zu dürfen.

Ich habe dieses Neutralitätsgesetz auf Bitten von Freunden aus Berlin öffentlich unterstützt. Aber ich bin jetzt wieder offener für die Frage, ob wir es uns als liberale Demokratie wirklich antun sollten, persönliche Religionsbekundungen von pädagogischem Personal zu verbieten. Das heißt: Ich stehe zu diesem Staat. Aber ich erliege nicht dem Missverständnis, dass der Staat immer Recht hat. „Rechtsstaat“ heißt gerade das eben *nicht*.

„Rechtsstaat“ heißt, dass Bürgerinnen und Bürger durch die Verfassung gegen po-

tenzielle Übergriffe des Staates geschützt werden. Nach den Erfahrungen von 1933-45 haben wir sogar ein explizites Widerstandsrecht (Art. 20.4 GG). Das heißt, wir dürfen notfalls unsere Freiheit mit der Waffe in der Hand verteidigen, „wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“ So können Sie an etlichen anderen Stellen des

Streitbare Demokratie: Referenzen

- GG Art. 20.4 Widerstandsrecht
- GG Art. 21.2 Verfassungswidrigkeit von Parteien
- GG Art. 18 Verwirkung von Grundrechten
- StGB § 130 Volksverhetzung
- StGB § 84 Fortführung einer verfassungswidrigen Partei
- StGB § 85 Verstoß gegen ein Vereinigungsverbot
- StGB § 86 Verbreiten von Propagandamitteln verfw. Org.
- StGB § 86a Verwenden von Kennzeichen verfw. Org.
- StGB § 129a Bildung terroristischer Vereinigungen

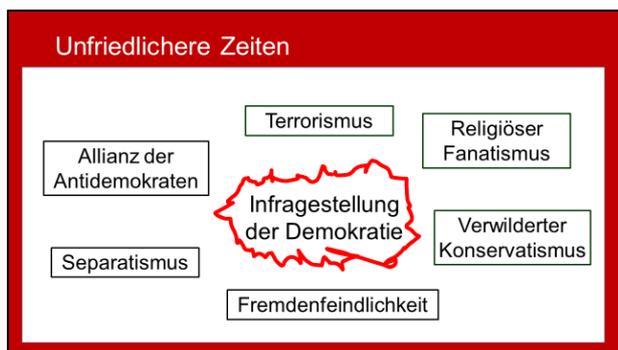
Grundgesetzes die Konsequenzen, die es aus der NS-Herrschaft zieht, direkt nachverfolgen. Keine andere demokratische Verfassung auf der Welt schützt die Freiheit so ausdrücklich gegen diejenigen, die sie zu beseitigen trachten. Darauf können wir stolz sein!

Demokratie unter Druck

Wenn ich mal mit Leuten auf der Straße rede, versuche ich immer, das Wort Demokratie zu vermeiden. Denn meistens geht es nicht gut. Es ist wie mit einem verstopften Vergaser: es gibt eine Fehlzündung, und es knallt. Sofort kommen heftige Emotionen auf, Hasstiraden gegen „die“ Politiker und „die“ Parteien. „Wo ich früher nur meine eigene Partei verteidigen musste“, sagte mir unlängst ein Parteifreund aus Altona-Altstadt, „da muss ich mir heute pauschale Wutausbrüche gegen *alle* Parteien anhören.“ Mein Rezept: Lasst doch mal die komplexen Begriffe weg. Redet mit den Leuten doch einfach mal über *Freiheit*. Und hört euch an, was die Leute real bedrückt. Als Wahlkämpfer stehe ich vor dem Phänomen, dass ich nicht mit so komplexen Begriffen wie „Demokratie“ oder „Politik“ einsteigen kann.

Es ist aber ganz verkehrt, sich deshalb als Demokrat und Aktivist kleinzumachen oder gar den Leuten und ihren antidemokratischen Ressentiments nach dem Munde zu reden. Wer nur Praxis macht, geht allerdings rasch auf dem Zahnfleisch. Wichtig ist es - auch für das eigene politische Durchhaltevermögen - sich die Weltlage vor Augen zu führen, die das Denken und Fühlen der Menschen beeinflusst.

Sich die Bedrohungen der heutigen Demokratie mit Begriffen von gestern vor Augen zu führen, hilft dabei aber kaum weiter. Eine Skepsis gegenüber dem Staat ist immer gerechtfertigt, bringt aber auf der Suche nach Erklärungen für die aktuellen



Problemlagen oft nur wenig. Erfolgversprechend ist vielmehr ein politischer Realismus, der das Schicksal der politischen Freiheit so aktuell wie möglich analysiert und dafür auch bereit ist, eigene Denkschablonen zu überwinden.

Die Bedrohungen, mit denen unsere politische Freiheit konfrontiert ist,

speisen sich nach meiner Meinung aus vier Quellen:

1. Einem weltweiten Bündnis von Diktatoren gegen die liberale Demokratie und die offene Gesellschaft;
2. dem Vordringen von religiösem Fanatismus;
3. der Identitätspolitik und
4. der neuen Selbstverwirklichungs-Ideologie.

„Das normative Projekt der Moderne“, hat Joachim Gauck bei seinem Abschied als Bundespräsident gesagt, „es steht unter Beschuss“. Und genau das ist der Fall. Wir

erleben Entwicklungen, die noch vor zehn Jahren als undenkbar galten. Die stabilsten Demokratien des „alten“ Westens (wie Belgien, USA, Großbritannien, Frankreich und Italien) sind zum Spielball von populistischen Erschütterungen geworden - ebenso wie Staaten, die bisher auf dem Weg der Modernisierung waren: z.B. die Türkei und die Visegrád-Staaten.

Innerhalb unserer Gesellschaften ist dabei der Hauptangriffspunkt gar nicht so sehr das verfasste demokratische System als vielmehr die Lebensform der Hunderttausenden. Denken Sie an das, was ich über Hegel gesagt habe. Im Fadenkreuz ist nicht die Staatsordnung, sondern das, was er die „Sittlichkeit“ nennt. In Russland und anderen Ländern des Ostens gibt es Pogrome gegen Homosexuelle und Dunkelhäutige. Im arabischen Raum wird deutschen Besuchern zu ihrer Herkunft aus dem Land Adolf Hitlers gratuliert, weil der ja gezeigt habe, was man mit den Juden machen soll.

„Was ist der Mensch?“ war unsere Ausgangsfrage. Und wieder sind wir mit der Faktizität konfrontiert, was die real existierenden Menschen mit anderen Menschen machen. Hier den Kopf einzuziehen und sich, vermeintlich eingedenk der eigenen Geschichte, in „deutscher“ Enthaltensamkeit zu üben, ist mit unseren ethischen Maximen völlig unvereinbar. In den Jahren, als ich deutscher Länderkoordinator beim Europarat war, für das Programm „Education for Democratic Citizenship and Human Rights“, habe ich oft die Enttäuschung meiner ausländischen Partner zu spüren bekommen, warum wir als größte Wirtschaftsmacht der Europäischen Union zu alledem so wenig Kritisches sagen.

[An dieser Stelle lässt sich die kritische Nachfrage eines Schülers zu dem Stichwort „Separatismus“ auf der obigen Folie einflechten. Sie lief darauf hinaus, ob ich denn Völkern die Freiheit der Loslösung von einer unterdrückenden Großmacht absprechen wolle? Nein, das natürlich nicht. Ich habe mit einem deftigen Beispiel gekontert, das die Skurrilität und Schädlichkeit des Separatismus in Europa erhellt. Vor zwei Jahren saß ich auf einer internationalen Konferenz in Mannheim in einer Arbeitsgruppe mit Menschen aus verschiedenen Ländern zusammen. Dabei war auch die Schulleiterin eines angesehenen Gymnasiums in Antwerpen (Belgien). Es ging um Werteerziehung, und wir waren ganz angetan von ihrer Darstellung des pädagogischen Konzepts ihrer Schule, bis sie auf einmal ein Wort fallenließ, bei dem bei uns anderen die Alarmglocken schrillten. Sie sprach von den „flämischen“ Werten. „Wie bitte?“ fragten wir verstört zurück. „Sie meinen doch wohl die belgischen Werte?“ „Nein“, sagte sie - und war damit in unserem Kreis moralisch erledigt. Wer sich den kläglichen Zustand Belgiens heute anschaut, kann leicht erkennen, was für ein Gift der Separatismus ist.]

Neue Gräben

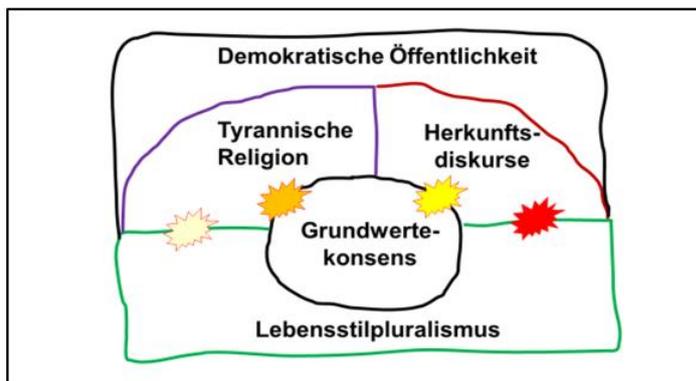
Aber während die außenpolitischen Divergenzen wenigstens deutlich zu erkennen sind, tun sich auch innerhalb unserer Gesellschaft neue Gräben auf. Sie bleiben jedoch oft eher im Nebel. Der Trend zur „Spaltung“ steht immerhin inzwischen auf der Tagesordnung einer immer besorgter werdenden Öffentlichkeit. Ich nenne Ihnen einen interessanten Indikator für die neue Krisenlage. In der Hamburger Behörde

für Arbeit und Soziales gibt es seit einigen Jahren ein Referat „Stärkung der Zivilgesellschaft“. Das ist ungewöhnlich. Man muss sich das auf der Zunge zergehen lassen. Der Staat richtet eine Stelle ein, die die Zivilgesellschaft stärkt - weil sie offenbar unter Druck ist. Genauso ist es aber.

Die Zivilgesellschaft ist in der Defensive, weil die Destruktivkräfte aus der umgebenden Gesellschaft zunehmen. Wir haben für dieses Phänomen bisher nicht einmal einen Namen. Wir haben noch nie darüber nachgedacht, ob es Bereiche der Gesellschaft gibt, die jenseits der Zivilgesellschaft liegen.

Doch der gesellschaftliche Zusammenhalt ist bedroht, und mit ihm die breite Verankerung eines Grundwertekonsenses; die zentrifugalen Kräfte nehmen zu. Der Angriff auf die Freiheit richtet sich nicht so sehr auf den Kern der Verfassungsinstitutionen, sondern eher auf die Lebenspraxis der offenen Gesellschaft. Er lässt sich daher auch nur schwer als „Extremismus“ bekämpfen, weil er weniger politisch als vielmehr soziokulturell daherkommt, wie es Michel Houellebecq in seiner sarkastischen Romanvision „Soumission“ („Unterwerfung“) schon 2015 skizziert hat.

Meine Prognose ist, dass die „stille Revolution“ im Sinne eines Roll-Backs zu mehr Unaufgeklärtheit und Intoleranz sich eher *untergründig* abspielen wird als in „offener Feldschlacht“. Dabei könnten die politischen Antipoden des Islamismus und des Rechtsnationalismus durchaus ein Bündnis gegen die offene Gesellschaft eingehen.



Im Fadenkreuz der Antidemokraten steht die Gleichheit vor dem Gesetz (durch Herkunftsoptionen). Ziel ist dabei die Unterwerfung des Einzelnen unter ein kollektives Wir, die Auspielung der Religionsfreiheit gegen die Verpflichtung auf übergeordnete Grundwerte (Menschen-

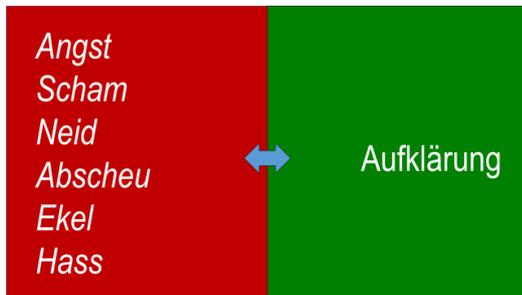
würde, Freiheitsrechte) und die Einschränkung von Grundrechten (Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Freiheit der Satire usw.). Die tyrannische Religion kollidiert mit dem Lebensstilpluralismus auch insofern, als sie andere religiöse Schulen oder Strömungen neben sich als gleichberechtigt nicht anerkennt. In der Grafik sind als Blitze vier Kollisionen mit Grundwerten eingezeichnet: in Weiß die Kollision mit den Freiheitsrechten des Individuums; in Orange diejenige mit den Grundwerten der Verfassungsordnung; in Rot der Widerspruch zwischen dem Kollektivdiktat der Herkunft und dem individuellen Pursuit of Happiness; und – ganz entscheidend – in Gelb der Konflikt um Art. 3 Grundgesetz [Gleichheit vor dem Gesetz].

Identitätspolitik

Besonders bemerkenswert ist, dass der m.E. fatale Differenzdiskurs sowohl von „rechts“ als auch von „links“ geführt wird: Identitäre Bewegung als Abschottung gegen die Weltgesellschaft, und vermeintlich persönlichkeitsstabilisierende „progressive“ Herkunftsdiskurse in der einführenden Bezugnahme auf Religion, Nation und

Ethnie. In jedem Fall bleibt die Absehung von der Herkunft als Voraussetzung einer Citizenship auf der Strecke. Es gibt neuerdings geradezu eine Sucht, die eigene Besonderheit als Lebensstilgruppierung herauszustellen und sich nicht nur als etwas Besseres zu feiern, sondern vor allem auch als benachteiligte Minderheit zu stilisieren. Opfererzählungen grassieren; jeder hält jedem die eigenen Wunden vor¹¹.

Auch wenn wir Hobbes mit seinem Pessimismus nicht folgen, so steht doch in jeder



politischen Epoche das friedliche Zusammenleben auf dem Spiel, wenn die auf der Folie links zu sehenden hässlichen Gefühle sich Bahn brechen. Was ist der Mensch von heute, und welches Schicksal steht seiner Freiheit und seiner Würde bevor, wenn sich im Zeitalter der Digitalität Formen der politischen Einflussnahme entwickeln, die die Zi-

vililität des menschlichen Umgangs unterhöhlen?

Dass sich in unserer Gegenwart - für viele überraschend und beunruhigend - anti-humane, aggressive Verhaltensmuster und Sprachcodes verbreitet haben, hat viel mit der neuen Autonomie zu tun, die uns das Internet verleiht, verbunden mit der Möglichkeit, aus dem Off Personen und Personengruppen anzugreifen. Damit einher geht die Erfahrung der Verwundbarkeit: Morddrohungen per Email werden nach erfolgter Anzeige von der Staatsanwaltschaft mit der lakonischen Mitteilung kommentiert, der Verursacher sei nicht zu ermitteln.

[Auf etwa diese Stelle zielte eine Nachfrage aus dem Plenum ab, wie es sein könne, dass jemand abrupt vom einen zum anderen Extremismus übertrete. Meine Erklärung: Die Extremismen ähneln sich trotz weltanschaulicher Verschiedenheit immer in ihrem Kern-Narrativ. Dieses erzählt von einer goldenen Blüte in dunkler Vorzeit (das alte Reich), einem Verrat und einer Schmach, einer langen Zeit des Elends, der Erscheinung eines Retters oder Erlösers und dem Endkampf um eine lichtvolle Zukunft („Dann scheint die Sonn ohn Unterlass“; „Denn heute gehört uns Deutschland / Und morgen die ganze Welt“). Junge Menschen lassen sich besonders leicht von einem solchen ideologischen Angebot faszinieren, vor allem, wenn es ihnen einen Schlussstrich unter einen trostlosen Alltag verspricht. Allein Hamburg hat den Tod von etwa 15 Jugendlichen und Jungerwachsenen zu beklagen, die sich zum „Islamischen Staat“ aufgemacht haben und dort entweder in Kämpfen ums Leben kamen oder als „Verräter“ umgebracht wurden.]

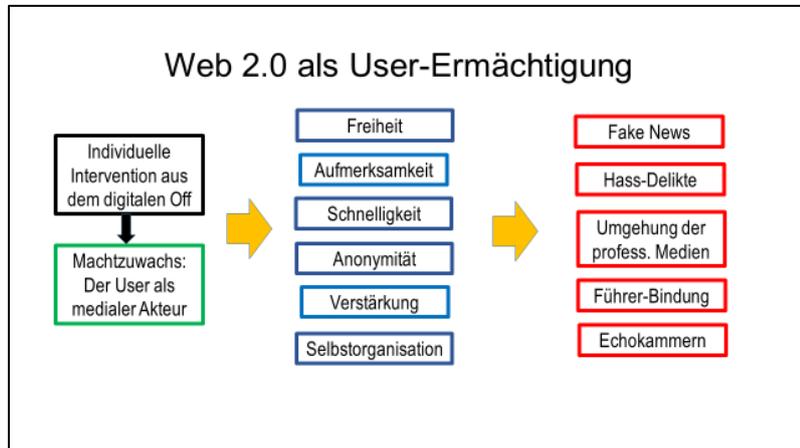
Ich sende, also bin ich

Der Neurophysiologe und Systemtheoretiker Prof. Peter Kruse sprach schon vor einigen Jahren vor der Bundestags-Enquêtekommision „Internet und digitale Gesellschaft“ von einer Revolution. Seine Kernthese lautete: Es gebe eine grundlegende Machtverschiebung vom Anbieter zum Nachfrager. „Wir haben“, so seine Einschätzung, „die Vernetzungsdichte in der Welt gravierend erhöht und dann, mit

¹¹ Zu diesem Thema sehr zu empfehlen die Aufsatzsammlung von Johannes Richardt (Hrsg.): Die sortierte Gesellschaft. Zur Kritik der Identitätspolitik. Novo Argumente Verlag: Frankfurt 2018.

dem Web 2.0, die Spontanaktivität hochgejagt.“ Durch die Retweet-Funktionen wie bei Twitter seien kreisende Erregungen im Netz erzeugt worden. Wenn alles drei zusammenkomme, hätten die Systeme eine Tendenz zur Selbstaufschaukelung. Sie könnten plötzlich mächtig werden, ohne dass man vorhersagen könne, wo genau das dann passiert. „Die Menschen“, sagte Kruse vor dem Ausschuss, „haben das für sich entdeckt.“

Ihre erste Motivation im Netz sei Information gewesen. Dann hätten sie die Möglichkeit entdeckt, sich selber darzustellen, also Spuren zu hinterlassen. „Und was die Menschen momentan merken, ist, dass man über die Netze mächtig werden kann. Die Menschen



schließen sich zu Bewegungen zusammen.“ Was nun ablaufe, sei kaum mehr vorhersagbar, weil man es mit nichtlinearen Systemen zu tun habe. Vorhersagen zu machen, sei „eine Frage der Empathie - was zur Zeit resonanzfähig ist in den Systemen“. Es gehe um das Gefühl für die Resonanzmuster der Gesellschaft. „Wir müssen uns klarmachen“, so Kruse im Fazit, „dass Macht sich neu definiert. Macht sitzt beim Nachfrager, nicht beim Anbieter. Das heißt, wir bekommen einen extrem starken Kunden, wir bekommen einen extrem starken Mitarbeiter, und wir bekommen einen extrem starken Bürger.“¹²

Wir können hier sehen, dass „mächtiger“ nicht das gleiche bedeutet wie „freier“. Im Gegenteil - die Palette der technischen Möglichkeiten macht die Versuchung viel größer, unsere eigene politische Freiheit ungestraft zu missbrauchen. Zugleich ist das gesamte System manipulierbar, wie die Ermittlungen gegen Facebook und Cambridge Analytica gezeigt haben. Fachleute schätzen, dass ohne die Wählerbeeinflussung mit Hilfe solcher Datenanalyse-Unternehmen weder Trump gewählt worden noch das britische Brexit-Referendum erfolgreich gewesen wäre.

Singularität contra Gleichheit

In der Philosophie Kants spielt die Betrachtung des menschlichen Strebens nach Glück eine große Rolle. Auf der Suche nach dem, was man im menschlichen Tun ohne Einschränkung als gut erachten könne, also bei Kants argumentativer Entfaltung der Vorstellung von einem „kategorischen Imperativ“, stößt er auf das Phänomen des unverdienten Glücks. Es kommt in seiner Metaphysik der Sitten denkbar schlecht weg.

¹² <https://www.youtube.com/watch?v=3JHMOtbQxx8>

Kant gilt unter anderem als der Theoretiker der Pflicht, weil er sogar jene Pflichterfüllung, die einem Spaß macht, also keine Mühe bereitet, in seiner Morallehre nicht besonders ernst nimmt.

Was würde er wohl sagen, wenn er heute, nach 216 Jahren, die Augen wieder auf-

Gesellschaft der Singularitäten (Reckwitz)

- Performative Selbstverwirklichung
- Das „goldene Kalb“ der positiven Emotionen
- Enttäuschung, Überforderung, Frustration
- Das „erschöpfte Selbst“
- Kein Platz für negative Emotionen
- Scheitern der eigenen Lebensplanung
- Suche nach den Schuldigen

schlüge und auf unsere Gesellschaft schauen könnte? Der Soziologieprofessor Andreas Reckwitz von der Viadrina in Frankfurt an der Oder hat in seiner Theorie von der „Gesellschaft der Singularitäten“ versucht, die Tragik des modernen Glückssuchers auf den Punkt zu bringen. Ich kann seinen

Aufsatz über das erschöpfte Selbst nur dringend zur Lektüre empfehlen¹³.

Menschlichkeit

Was könnte nun schlussendlich das Resultat dieser Darlegung sein? Sie könnten vermuten, dass ich Sie nunmehr zur politischen Aktion aufrufen möchte. Ich komme aus einer Stadt, in der in den letzten Jahren so große Demonstrationen stattgefunden



haben, dass auch ich als alter Aktivist und Organisator mich fragen musste, wie lange es her war, dass ich solche Zahlen von vor allem jungen (!) Menschen gesehen habe: bei der „Seebrücke“ vierzehntausend, bei „Solidarity - United Against Racism“ vierzigtausend, bei „Fridays for Future“ hunderttausend. Und die hier abgebildete Demonstration pro Europa

auf dem Rathausmarkt in Hamburg im Mai 2019 war ebenfalls beeindruckend groß.

Etwas anderes ist mir hier jedoch viel wichtiger. Wozu ich Sie aufrufe, ist Liebe. Ich meine Menschenliebe. Über den Hass haben wir schon gesprochen, über die Eigenliebe des angestregten Selbstverwirklichers auch. Mir hat ein zentrales Argument der Chicagoer Rechtsphilosophin Martha Nussbaum sehr eingeleuchtet. Es lautet: „Love matters for Justice“. „Warum Liebe für Gerechtigkeit wichtig ist“, so

¹³ Andreas Reckwitz: Erschöpfte Selbstverwirklichung. Das spätmoderne Individuum und die Paradoxien seiner Emotionskultur. In: Ders.: Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. Suhrkamp: Berlin 2019. S. 203-238.

lautet der Untertitel der deutschen Übersetzung ihres Buches über politische Emotionen¹⁴.

Es tut gut, in unseren politisch so unschönen Zeiten eine Autorin zu lesen, die nach der tieferen Kraft fragt, die Menschen dazu bewegt, sich für Menschheitsideale einzusetzen, wie sie für ein humanes Zusammenleben von elementarer Bedeutung sind. Und sie wagt es, den reinen Rationalismus z.B. einer Habermasschen Diskurstheorie auf seine Wirksamkeit im politischen Kräftespiel zu hinterfragen. Dabei ist Nussbaum gar nicht so weit von Kant entfernt. In seiner Tugendlehre ist von der „Liebespflicht gegen andere Menschen“ die Rede, und es geht auch um den Menschenhass.¹⁵

Ich würde Ihnen gern zum Schluss noch einen Hinweis auf naturwissenschaftliche Schützenhilfe geben: auf das Buch „Prinzip Menschlichkeit“ des Neurophysiologen Joachim Bauer. Er setzt sich kritisch mit den düsteren Menschenbildern auseinander, die sich zwischen 1860 und 1930 auf der Grundlage des Darwinismus mit seinem „war of nature“ entwickelt haben, und weist nach, „warum wir von Natur aus kooperieren“ - so sein Untertitel.¹⁶

In der Auseinandersetzung mit sozialdarwinistischen und anderen menschenfeindlichen Weltanschauungen ist das ein Arsenal fachwissenschaftlicher Argumente zur Fundierung einer menschenfreundlichen Position.

Ich danke Ihnen für die Geduld, mir so lange zugehört zu haben!

¹⁴ Martha C. Nussbaum: Politische Emotionen. Warum Liebe für Gerechtigkeit wichtig ist. Suhrkamp: Berlin 2016.

¹⁵ Kant: Die Metaphysik der Sitten. Ethische Elementarlehre. 2. Buch. 2. Teil § 23-25 und § 36. Reclam: Stuttgart 1990. S. 336 ff.

¹⁶ Joachim Bauer: Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren. Hoffmann und Campe: Hamburg 2007 (3. Aufl.).